

den Städtern die Neigung, sich auf die wirtschaftlichen Betätigungen zu konzentrieren. Das dürfte sich mit dem Ende des 20. Jahrhunderts im Schoße der Wohlstandsgesellschaft und in der Geborgenheit sozialstaatlicher Vernetzung wiederum ändern, weil letztlich die gewaltige Produktivitätssteigerung durch die Maschine dem Menschen mehr Freizeit und Einkommen gewährleistet, und

es dann keine Verschwendung mehr ist, wenn man wieder mehr Zeit dem Lernen, der Bildung und Weiterbildung, dem Kunstgenuß, der Geselligkeit, der Freizeitgestaltung, dem Spiel und nicht nur dem Glauben an sich selbst widmet. Um sich diesem sozialkulturellen Fortschritt anzupassen, hat Biberach den großen Vorteil, an bewährte Traditionen anknüpfen zu können, an seine Stadtkultur.

Architekt Anton Haaf, ein Baumeister am Hof des Grafen Stadion

Von Gabriele von Koenig-Warhausen

Unter den bedeutenden Persönlichkeiten, die am Hofe des Grafen Friedrich von Stadion zu Warthausen lebten und wirkten, ragt der Architekt Anton Haaf (9. August 1723–7. Mai 1799) hervor. Er war gebürtig aus Wängle bei Reutte/Tirol. Ob er mit den Hütobauern aus Tirol kam, die sich bei deutschen Bauern um Arbeit bemühten?

1747 taucht sein Name zum ersten Mal in Rechnungen auf, die im Schloßarchiv in Warthausen aufbewahrt sind: als Zimmerer Ballier Anton Haaf. Stadion erkannte seine große Begabung und ließ ihn zum Baumeister ausbilden. Er schickte ihn auf die Bauakademie in Wien zu Fischer von Erlach und auch nach Oberitalien, natürlich immer mit der Absicht, später seine Dienste für sich in Anspruch zu nehmen. In den Briefwechseln des Grafen mit seinen Freunden wird Haaf häufig erwähnt, und zwar unter der Bezeichnung „Architekt“, dem derb humorvollen Ton jener Zeit entsprechend.

Es sind vor allem zwei seiner Bauten, die uns interessieren: Zum einen das Ökonomie-Gebäude vom Schloß Warthausen, zum anderen das Schloß Bönningheim (1756) im Zabergäu. Außerdem beauftragte Graf Stadion seinen Baumeister Haaf mit dem Neubau des Rathauses in Bönningheim. Dieses war vermutlich ein Fachwerkbau aus dem Jahr 1549 gewesen. Das neue Rathaus wurde im Zeitstil des Rokoko erstellt. Für die Maurer- und Zimmerarbeiten erhielt der Baumeister 5800 fl. und einen Eimer alten Weins, „welcher kein 1763er sein durfte“. Die Stadt kam für das Holz und die Fronarbeiten auf. Leider wurde dieses Bauwerk im 2. Weltkrieg völlig zerstört. Dagegen ist das Schloß in Bönningheim erhalten. Wer die Pläne dazu gefertigt hat, ist bis jetzt nicht bekannt. Ob sie von Haaf stammen oder von Mainzer Bauten übernommen wurden, konnte bisher nicht festgestellt werden. Auf jeden Fall erinnert die Front sehr an den Stationier Hof an der Großen Bleiche in Mainz, der von 1728 bis 1737 erbaut wurde. Das einzige am Bönningheimer Schloß bis jetzt festgestellte Steinmetzzeichen wurde von Prof. Dr. Arens, Mainz, als das des Mainzer Steinmetzen Süß ausgemacht. Daß solche Beziehungen bestanden ist nicht verwunderlich, stand doch Friedrich von Stadion in der Zeit, da er das Bönningheimer Schloßchen erbauen ließ, im Mittelpunkt nicht nur des politischen, sondern

auch des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in Mainz. Bei seiner weltoffenen Art hat er genau beobachtet, was dort vorging, und, wenn es ihm zusagte, es für sich ausgewertet.

Ein besonderes Kleinod des Bönningheimer Schloßchens sind die zierlichen Stuckdecken, die sich im Haupttreppenhaus und in 9 Räumen des ersten Obergeschosses finden. Sie stellen eine Kostbarkeit aus dem Rokoko dar. Auf Veranlassung des Amtes für Denkmalpflege in Stuttgart wurden 1959 durch den Restaurator Josef Steiner das Haupttreppenhaus und der Saal im Obergeschoß renoviert und dabei vor allem der Stuck in seiner ganzen Frische und Lebendigkeit wieder herausgehoben.

Im Jahr 1988 war der Besitzer Prof. Leibrecht aus Ingersheim. Bauliche Veränderungen an der Substanz sind bis zu diesem Jahr nicht vorgenommen worden, lediglich laufende Reparaturarbeiten.

1747 baute Haaf die Wirtschaftsgebäude von Schloß Warthausen, eine imposante architektonische Leistung. Besonders hervorgehoben wurde immer die Schönheit des französischen (Mansard-)Daches. Im östlichen Flügel befand sich die Mälzerei bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts. Danach wurden dort Wohnungen ausgebaut. Als Lohn hierfür erhielt Haaf Naturalien und das Baumaterial für sein eigenes Haus in der Hanfgasse. Leider wurde dieses vor einigen Jahren wegen Baufälligkeit abgerissen.

Im Dorf Warthausen errichtete Haaf das Arzt- haus, den Zehntstadel und das Brunnenhaus, das noch heute in Gebrauch ist. Das dort gefaßte Wasser versorgt bis heute den sogenannten Wieland- oder Wasserturm auf dem Schloßberg, von wo aus es das gesamte Wassernetz des Schloßareals mit Wasser speist.

Laut Rechnungen entstanden 1749 das Ziegelhaus im Garten für die Eremitage auf der Katzenhalde. Unter Katzenhalde ist das Gebiet gemeint, das sich von der heutigen Auffahrt zum Schloß bis zur Kiesgrube hinzieht.

1751/52 erbaute Haaf das Schießhaus im Garten und setzte den Glockenstuhl auf das Dach des Amtshauses.

1752/53 entstand die neue Schloßgalerie (hinter dem alten Burggraben).

1753/54 wurde auf das Gärtnerhaus ein französisches Dach gesetzt.



Die Schloß-Ökonomie Warthausen mit ihren typischen Mansarddächern – oben Außenansicht mit Torbau, unten der Ostflügel vom Innenhof aus – gehört zu den namhaften Arbeiten des Baumeisters Haaf. (Fotos: dah)



- 1755/56 baute Haaf das neue Finkenhäuslein.
 1760/61 bekam das Gartenlusthaus ein Dach, ein Abort wurde angelegt und bereits das Holz für ein zweites Lusthaus geschlagen.
 1763/64 erstellte der Baumeister den Sturmglockenturm im Brunnenhaus, ein neues Hühnerhaus im Schloßhof, einen Brunnen im inneren Schloßhof und besserte das Zimmer des Oberamtmanns La Roche aus.
 1765/66 kam eine neue Kuppel auf die Eremitage bei der Katzensteige.
 1766/67 wurden die Rinnen für die Schloßbergentwässerung gezogen, außerdem neue Wege und die Allee (heute auch Wieland-Allee genannt) bis in den Wald.
 1769/70 wurden im Kornhaus neue Wohnungen gebaut.
 1773/74 erhielt die Schloßgärtnerei zusätzlich einen Frühbeetkasten. Am Annenweiher wurden Dohlen (Abfluß) gelegt.
 1775/76 gab es eine Kegelbahn, um den bereits damals verbreiteten Sport des Kegeln zu betreiben.
 1784/85 wurden Wasserleitungen im Garten verlegt.
 1787/88 baute Haaf das „Cabinet ob der Sandgruben“, ein neues Reithaus und plante auch eine neue Wohnung in der Remise (Remise: Scheune, wo Wagen und Schlitten untergestellt wurden).

Außerdem finden sich die Spuren seiner Tätigkeit in Biberach und Warthausen samt Umgebung. So hat er u. a. einen Aufriß des Franziskanerinnenklosters aufgezeichnet, als Kaiser Joseph I. den

Auftrag zur Auflösung der Klöster gab und das eben genannte abgerissen wurde.

Anton Haaf heiratete 1749 oder 1750 Theresia Fehnlín aus Mittelbuch. Aus dieser Verbindung gingen sieben Kinder hervor, von denen ein Mädchen mit einem Jahr und ein Junge mit zwei Jahren starben. Fünf Söhne blieben ihnen erhalten, die der Vater alle in sein Geschäft nahm. Nur Johann Baptist lebte und arbeitete als Chirurg in Konstanz. Dessen letzte weibliche Nachkommen haben in Überlingen ein Haushaltswarengeschäft betrieben. Aus den Rechnungen im Warthäuser Schloßarchiv kann man ersehen, daß Anton Haafs Sohn Johann Martin ebenfalls Zimmermann wurde und sein Sohn Franciscus Fidelius, genannt Fideli, als Schlosser arbeitete. Im Jahr 1806 erscheint ein Schlosser Josef Haaf in den Unterlagen, welcher bereits ein Enkel von Anton sein muß. Eine zahlreiche Nachkommenschaft läßt sich in Warthausen nachweisen. Fast alle wohnten in der jetzigen Hanfgasse. Ein Haus der Haaf-Sippe steht noch, es gehörte der Tochter Theresia Haaf, die den Schmiedemeister Karl Kloos heiratete. Außerdem ließen sich Abkömmlinge als Bauern in den Dörfern bis hin nach Ringschnait nieder.

Die Beliebtheit des Anton Haaf in Warthausen ist danach zu bemessen, wie häufig er Pate bei Warthäuser Kindern war. Er fungierte auch als Schöffe.

Mit 76 Jahren starb Anton Haaf am 7. Mai 1799 in Konstanz, wo er auch in der Pfarrei St. Stephan beigesetzt wurde. Zahlreiche tüchtige Handwerker setzten das Werk ihres österreichischen Ur-Vaters in Warthausen und Umgebung fort.

Johann Heinrich Tischbein d. Ä. (1722–1789): Schloß Warthausen im Jahre 1781.

Museum Biberach

